GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Queere Zeitgeschichten im deutschsprachigen Europa : Einleitung in Forschungsfeld und Netzwerk

Rottmann, Andrea; Gammerl, Benno; Lücke, Martin

2023

https://doi.org/10.25595/2353

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rottmann, Andrea; Gammerl, Benno; Lücke, Martin: *Queere Zeitgeschichten im deutschsprachigen Europa : Einleitung in Forschungsfeld und Netzwerk*, in: Rottmann, Andrea; Gammerl, Benno; Lücke, Martin (Hrsg.): Handbuch Queere Zeitgeschichten I (Bielefeld: transcript, 2023), 15-34. DOI: https://doi.org/10.25595/2353.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.14361/9783839464540-004

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY NC 4.0 Lizenz (Namensnennung - Nicht kommerziell) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY NC 4.0 License (Attribution - NonCommercial). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Queere Zeitgeschichten im deutschsprachigen Europa

Einleitung in Forschungsfeld und Netzwerk

Netzwerk Queere Zeitgeschichten im deutschsprachigen Europa

Das DFG-Forschungsnetzwerk *Queere Zeitgeschichten im deutschsprachigen Europa*, das dieses Handbuch gemeinschaftlich erarbeitet, verbindet Forschende aus unterschiedlichen Ländern, Disziplinen und Arbeitskontexten. Das Handbuch ist damit der Versuch, den Raum der queeren Zeitgeschichte im deutschsprachigen Europa abzubilden und Anknüpfpunkte sichtbar zu machen, über die weitere Verbindungen entstehen können, die das Feld verdichten und sich weiterspinnen lassen. Dieser Band zu *Räumen* der queeren Zeitgeschichte ist der erste von dreien, ihm folgen ein zweiter zu *Differenzen* und ein dritter zu *Bewegungen*.

Die drei Bände dieses Handbuchs bieten jeweils eine Einleitung, die einen historiografischen Überblick leistet und in wichtige theoretische und methodische Diskussionen im Feld einführt. Im alphabetisch gegliederten Hauptteil werden zentrale Begriffe des Felds dargestellt und anhand anschaulicher Beispiele aus unserer Forschung illustriert. Am Schluss der Bände macht ein Quellenteil ausgewählte Materialien zum jeweiligen Themenbereich für die Lehre zugänglich. Im letzten Band findet sich darüber hinaus eine umfassende Bibliografie zur queeren Zeitgeschichte im deutschsprachigen Europa, die während der Laufzeit des Projekts (bis September 2024) bereits auf unserer Website (queere-zeitgeschichten.net) aufgerufen werden kann, sowie ein Register. Am Schluss, so hoffen wir, entsteht damit ein Handbuch, das die Erkenntnisse, Fragen und Forschungslücken der queeren Zeitgeschichte für alle Interessierten sichtbar macht.

In diesem Text skizzieren wir die Entwicklung des Forschungsfeldes und erläutern die Arbeitsweise des Netzwerks. Wenn in der Folge von »queerer Zeitgeschichte« die Rede ist, meinen wir damit die des deutschsprachigen Eu-

ropas. Darunter verstehen wir die Regionen, in denen nach 1945 überwiegend deutsch gesprochen wurde: die vier Besatzungszonen in Deutschland und Österreich, die westdeutsche Bundesrepublik Deutschland, die ostdeutsche Deutsche Demokratische Republik, die neue, vereinigte Bundesrepublik seit 1990, die Republik Österreich und die Schweiz. Den Begriff *queer* nutzen wir als Sammelbegriff für unterschiedliche, von der Norm ihrer Zeit abweichende Formen von Sexualität und Geschlecht, insbesondere für gleichgeschlechtliches Begehren und für nichtnormative Verkörperungen von Geschlecht, die heute als trans, inter oder nichtbinär bezeichnet werden. Darunter fallen zeithistorische Selbst- und Fremdbezeichnungen wie ›Homosexuelle/r‹, ›Bisexuelle/r‹, ›Transvestit/in‹, ›Lesbierin‹, ›Schwuler‹, ›Lesbe‹, ›Transsexuelle/r‹, ›Transgender‹ und weitere. Gerade *weil* der Begriff *queer* anachronistisch ist, eignet er sich als Analysebegriff, denn anders als zum Beispiel ›Homosexuelle‹ wird er nicht so schnell mit einem Quellenbegriff verwechselt werden.

Historiografie der queeren Zeitgeschichte des deutschsprachigen Europas

Indem wir den Begriff *queer* nutzen, verorten wir uns auch in der Disziplin der Queer Studies und der Queer Theory, die in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft bisher nicht verankert ist. Die Queer Theory entstand in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren aus verschiedenen wissenschaftlichen und aktivistischen Strömungen, darunter den Gay and Lesbian Studies, lesbisch-feministischen Theorien, Schwarzem Feminismus beziehungsweise Woman-of-Color-Feminismus, schwulen Befreiungstheorien, Michel Foucaults Genealogie der Sexualität und der Theorie und Politik der AIDS-Krise.[1] Sie hinterfragte die biologische Zweiteilung der Geschlechter und ging stattdessen davon aus, dass Geschlecht durch ständig wiederholte Gesten performativ hergestellt wird.[2] Darüber hinaus betonte die Queer Theory, wie umfassend westliche Gesellschaften von der Unterscheidung zwischen Homo- und Heterosexualität geprägt sind und dekonstruierte zugleich

1 Mike Laufenberg, *Queere Theorien zur Einführung* (Hamburg: Junius, 2022), 28–87.

2 Judith Butler, »Imitation und die Aufsässigkeit der Geschlechtsidentität«, in *Queer denken: gegen die Ordnung der Sexualität*, Hg. Andreas Kraß (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2003), 144–170.

dieses binäre Begriffspaar.[3] Diese theoretischen Herausforderungen wurden vor allem in den Literatur- und Kulturwissenschaften rezipiert und erreichten schließlich auch die schwul-lesbische bzw. die Homosexualitäten-Geschichte. Diese war in Nordamerika und Westeuropa seit den 1970er Jahren entstanden, als schwule und lesbische Aktivist*innen begannen, nach Vorfahrinnen und Vorfahren zu suchen und sich mit der Geschichte homofeindlicher Unterdrückung auseinanderzusetzen. Feministische Historikerinnen lieferten wichtige Anregungen für dieses Projekt. Und so wie die Frauengeschichte die lange ignorierten Biografien und Lebensumstände von Frauen zum Thema machte, suchten schwule und lesbische Historiker*innen nach Belegen für die Existenz homosexueller Lebensweisen in der Geschichte und begannen, Zeugnisse queeren Lebens in neu gegründeten Archiven zu sammeln. Der Beleg queeren Lebens in der Geschichte war auch eine politische Strategie, um die von Religion, Politik und Psychologie lange vertretene These von der Unnatürlichkeit und der Minderwertigkeit der Homosexualität zu entkräften. Die Unterdrückung des gleichgeschlechtlichen Begehrens über die Jahrhunderte deuteten die Bewegungsforscher*innen als ein transhistorisches Kontinuum, manche betrachteten auch die Homosexualität selbst als eine historische Konstante. Diesen »Essentialismus«, die Annahme eines unveränderlichen homosexuellen Wesens haben zahlreiche Historiker*innen und Anthropolog*innen kritisiert. Dabei betonten sie die sexualwissenschaftliche »Erfindung« der Homosexualität in Europa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts[4] ebenso wie die unterschiedlichen Deutungen gleichgeschlechtlicher Sexualitäten in Antike und Neuzeit sowie in verschiedenen Kulturen.[5] Dieser als »Sozialkonstruktivismus« bekannte Ansatz setzte sich weitgehend durch.

Seit den späten 1970er Jahren entstand so vor allem in den USA ein vielfältiges Forschungsfeld zur schwul-lesbischen Geschichte, das sich dort in

3 Eve Kosofsky Sedgwick, »Epistemologie des Verstecks«, in *Queer denken: gegen die Ordnung der Sexualität*, Hg. Andreas Kraß (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2003), 113–142.

4 Jeffrey Weeks, *Coming out: homosexual politics in Britain, from the nineteenth century to the present* (London: Quartet Books, 1977); Michel Foucault, *The History of Sexuality: Volume 1: An Introduction* (New York: Vintage, 1990).

5 Ellen Lewin und William L. Leap, Hg., *Out in Theory: The Emergence of Lesbian and Gay Anthropology* (Urbana and Chicago: University of Illinois Press, 2002); David Halperin, »Ein Wegweiser zur Geschichtsschreibung der männlichen Homosexualität«, in *Queer denken: gegen die Ordnung der Sexualität*, Hg. Andreas Kraß (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2003), 171–220.

den 1980er Jahren an den Universitäten institutionalisierte. Insbesondere durch die Forschung des Germanisten Jim Steakley wurden dabei auch die deutsche Homosexuellenbewegung und Sexualwissenschaft im frühen 20. Jahrhundert sowie deren Zerstörung durch die Nationalsozialisten und die NS-Verfolgung homosexueller Männer zu wichtigen Themen in der anglo-amerikanischen Geschichtswissenschaft.[6] Von Beginn an war die queere Geschichte des deutschsprachigen Europas damit ein international agierendes Forschungsfeld. Bis in die jüngste Zeit erscheinen im englischsprachigen Raum einschlägige Beiträge zu Weimarer Republik und Nationalsozialismus,[7] aber auch zur Zeitgeschichte.[8] Dabei existiert ein produktives Spannungsverhältnis zwischen Ansätzen, die von einer homosexuellen, meist implizit männlichen Identität ausgehen und diese isoliert betrachten, und solchen, die im Sinne der Queer Theory Identitätskategorien kritisch beleuchten. Diese konzentrieren sich auf Überschneidungen zwischen Geschlecht und Sexualität und beziehen zunehmend auch intersektional weitere Kategorien wie race

6 James Steakley, *The Homosexual Emancipation Movement in Germany* (New York: Arno Press, 1975).

7 Vgl. Katie Sutton, *The Masculine Woman in Weimar Germany* (New York: Berghahn Books, 2011); Robert Beachy, *Gay Berlin. Birthplace of a Modern Identity* (New York: Knopf, 2014); Anna Hájková, »Den Holocaust queer erzählen«, in *Jahrbuch Sexualitäten 2018*, Hg. Janin Afken et.al. (Göttingen 2018: Wallstein Verlag), 86–110; Laurie Marhoefer, *Sex and the Weimar Republic. German Homosexual Emancipation and the Rise of the Nazis* (Toronto: University of Toronto Press, 2015); Laurie Marhoefer, »Lesbianism, Transvestism, and the Nazi State: A Microhistory of a Gestapo Investigation, 1939–1943«, *American Historical Review* 121, Nr. 4 (2016): S. 1167–1195; Laurie Marhoefer, »Was the Homosexual Made White? Race, Empire and Analogy in Gay and Trans Thought in Twentieth-Century Germany«, *Gender & History* 31, Nr. 1 (2019): 91–114; Javier Samper Vendrell, *The Seduction of Youth. Print Culture and Homosexual Rights in the Weimar Republic* (Toronto: University of Toronto Press, 2020).

8 Vgl. Clayton J. Whisnant, *Male Homosexuality in West Germany: Between Persecution and Freedom, 1945–69* (Basingstoke, Hampshire 2012: Palgrave Macmillan); Craig Griffiths, *The Ambivalence of Gay Liberation. Male Homosexual Politics in 1970s West Germany* (Oxford: Oxford University Press, 2021); Samuel Clowes Huneke, *States of Liberation: Gay Men Between Dictatorship and Democracy in Cold War Germany* (Toronto; Buffalo; London: University of Toronto Press, 2022); Jennifer V. Evans, *The Queer Art of History. Queer Kinship after Fascism* (Durham: Duke University Press, 2023); Christopher Ewing, »Defining Sex Tourism: International Advocacy, German Law, and Gay Activism at the End of the Twentieth Century«, *Journal of the History of Sexuality* 32, Nr. 1 (2023): 27–55; Andrea Rottmann, *Queer Lives Across the Wall: Desire and Danger in Divided Berlin, 1945-1970* (Toronto: University of Toronto Press, 2023).

oder Klasse ein. Seit der Jahrtausendwende zogen auch die Trans Studies, die sich in den USA mittlerweile als eigenes Forschungsfeld etabliert haben und mit dem 2014 gegründeten *Transgender Studies Quarterly* auch über eine anerkannte wissenschaftliche Zeitschrift verfügen, die Annahme unverrückbarer sexueller und geschlechtlicher Zugehörigkeiten immer mehr in Zweifel.[9]

Neben solchen theoretischen Debatten haben queere Historiker*innen die Forschung auch mit Methodendiskussionen nachhaltig bereichert. Das gilt insbesondere für die Oral History und die Public History.[10] Das produktive Nachdenken über die Positionalität der Forschenden, ihr Verhältnis zu ihrem Thema sowie die gleichberechtigte Beteiligung von Zeitzeug*innen, Aktivist*innen und anderen gesellschaftlichen Gruppen an der Produktion historischen Wissens (shared authority): in beiderlei Hinsicht hat die queere Geschichte wesentliche Anregungen beigesteuert.

Im deutschsprachigen Europa fand die historische Erforschung der Homosexualität zunächst im Kontext der Schwulen- und Lesbenbewegung sowie der Bewegung der Archive von unten statt, dann auch im Bereich der Public History, der Gedenkstätten und Stadtmuseen. Wichtige Arbeiten entstanden als akademische Qualifikationsschriften,[11] weitere Forschung und Lehre queerhistorischer Inhalte fand aber an Universitäten bis in die 2010er Jahre kaum statt. Auch wenn durch die fehlende universitäre Anbindung theoretische Anregungen nur bruchstückhaft aufgenommen wurden, entwickelte sich doch eine rege Forschungstätigkeit. Man kann von einer Professionalisierung trotz verhinderter Institutionalisierung sprechen. Ein früher Meilenstein war die Ausstellung *Eldorado. Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin 1850–1950*,

9 Susan Stryker, *Transgender History* (Berkeley: Seal Press, 2008); *Transgender Studies Quarterly* (Durham: Duke University Press, seit 2014); *Introduction to Transgender Studies*, Hg. Ardel Haefele-Thomas und Thatcher Combs (New York, NY: Harrington Park Press, 2019).

10 Nan Alamilla Boyd und Horacio N. Roque Ramírez, Hg., *Bodies of Evidence. The Practice of Queer Oral History* (Oxford: Oxford University Press, 2012); Kevin P. Murphy, Jennifer L. Pierce, and Jason Ruiz, »What Makes Queer Oral History Different«, *The Oral history review* 43, Nr. 1 (2016): 1–24; Melinda Marie Jetté, »Through the Queer Looking-Glass: The Future of LGBTQ Public History.« *The Public Historian* 41, Nr. 2 (2019): 6–18; Clare Summerskill, Amy Tooth Murphy und Emma Vickers, Hg., *New Directions in Queer Oral History. Archives of Disruption* (London: Routledge, 2022).

11 Ilse Kokula, *Formen lesbischer Subkultur* (Berlin: Verlag Rosa Winkel, 1983); Hanna Hacker, *Frauen und Freundinnen. Studien zur »weiblichen Homosexualität« am Beispiel Österreich 1870–1938* (Weinheim: Beltz, 1987); Claudia Schoppmann, *Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität* (Pfaffenweiler: Centaurus-Verl.-Ges., 1991).

die 1984 im Berlin Museum in West-Berlin gezeigt wurde und die ein vornehmlich aus Studierenden bestehendes schwul-lesbisches Team kuratierte. Der Ausstellungskatalog bot einen interdisziplinären, methodisch und konzeptionell innovativen Zugang zur deutschen Homosexualitätsgeschichte, der weit über den stadtgeschichtlichen Fokus hinausging.[12] Die Ausstellung führte zur Gründung des Schwulen Museums in Berlin. Mit dem Spinnboden war in West-Berlin bereits in den 1970er Jahren ein explizit lesbisches Archiv entstanden. Ähnliche Sammlungen entstanden mit dem Schwulenarchiv Schweiz und QWIEN, dem Zentrum für queere Geschichte in Wien, wo 2005 die Ausstellung *Geheimsache: Leben* stattfand.[13] Die universitäre Geschichtswissenschaft in Deutschland nahm jedoch lange kaum Notiz von diesen homosexualitätshistorischen Entwicklungen. Mit der Gründung von schwulen und lesbischen Archiven, letztere oft aus der Frauenbewegung heraus, legten Aktivist*innen das Fundament für die Erforschung der schwul-lesbischen Geschichte. Vor allem auf Basis der dort gesammelten Materialien und der dort vorangetriebenen Diskussionen entstanden seit den späten 1970er Jahren wichtige Forschungsarbeiten, insbesondere zur Geschichte der Homosexuellenbewegung, der Subkultur und der Sexualwissenschaft in Kaiserreich und Weimarer Republik sowie zur Verfolgung homosexueller Männer und Frauen im Nationalsozialismus.[14] Lokalstudien untersuchten homosexuelle Subkulturen auch in der Zeit nach 1945.[15] Neben den Archiven

---

12 Verein der Freunde eines Schwulen Museums in Berlin e.V., Hg., *Eldorado: Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin 1850–1950. Geschichte, Alltag und Kultur.* Katalog der Ausstellung im Berlin Museum, 26.5.-8.7.1984. (Berlin: Frölich & Kaufmann, 1984).

13 Andreas Brunner und Ines Rieder et.al., Hg., *Geheimsache Leben: Schwule und Lesben im Wien des 20. Jahrhunderts* (Wien: Löcker Verlag, 2005).

14 Darunter Rüdiger Lautmann, Hg., *Seminar: Gesellschaft und Homosexualität* (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1977); Kokula, *Formen lesbischer Subkultur*; Schoppmann, *Nationalsozialistische Sexualpolitik*; Claudia Schoppmann, *Zeit der Maskierung: Lebensgeschichten lesbischer Frauen im »Dritten Reich«* (Berlin: Fischer, 1998); Claudia Schoppmann, *Verbotene Verhältnisse. Frauenliebe 1938-1945* (Berlin: Querverlag, 1999);
Ursula Ferdinand, Andreas Pretzel und Andreas Seeck, Hg., *Verqueere Wissenschaft? Zum Verhältnis von Sexualwissenschaft und Sexualreformbewegung in Geschichte und Gegenwart* (Münster: Lit, 1998); Andreas Pretzel und Gabriele Roßbach, Hg., *Wegen der zu erwartenden hohen Strafe. Homosexuellenverfolgung in Berlin 1933–1945* (Berlin: Verlag Rosa Winkel, 1999); Burkhard Jellonek und Rüdiger Lautmann, Hg., *Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle. Verdrängt und ungesühnt* (Paderborn: Schöningh, 2002).

15 Centrum Schwule Geschichte, *Himmel und Hölle: 100 Jahre schwul in Köln* (Köln: 2003). Jens Dobler, Hg., *Von anderen Ufern: Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Kreuz-*

waren auch Bewegungsverlage wie der Hamburger Männerschwarm-Verlag und die 1981 aus der Schwulenbewegung entstandene Bildungseinrichtung Akademie Waldschlösschen in Göttingen wichtige Räume der Erforschung der Homosexualitäten-, später der queeren Geschichte. 1999 gründeten Forscher*innen den Fachverband Homosexualität und Geschichte und die von ihm herausgegebene Zeitschrift *invertito*.

Während sich also außerhalb der ›Zunft‹ seit Ende der 1970er Jahre ein lebendiges Forschungsfeld entwickelt hatte, begann die universitäre Geschichtswissenschaft um die Jahrtausendwende, sich für die Homosexualitätengeschichte zu öffnen, wobei Umfang und Geschwindigkeit dieses Öffnungsprozesses in Deutschland, Österreich und der Schweiz durchaus unterschiedlich waren. 1998 widmete sich die *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* dem Thema Homosexualitäten.[16] 20 Jahre später veröffentlichte die Zeitschrift unter dem Titel *Homosexualitäten revisited* ein weiteres Themenheft.[17] In der Schweiz erschienen seit der Jahrtausendwende einige zeithistorische Studien zur männlichen Homosexualität.[18] In einem vom Schweizer Nationalfonds finanzierten Forschungsprojekt wurde von 2012 bis 2016 die Geschichte der Schwulen und Lesben in der Schweiz zwischen Ende des Zweiten Weltkriegs und der AIDS-Krise erforscht, wobei sozio-kulturelle, politisch-rechtliche sowie medizinisch-psychiatrische Fragestellungen im Zentrum standen.[19] In Deutschland kann die Verleihung des Hedwig-Hintze-Dissertationspreises durch den Verband der Historiker und Historikerinnen

---

berg und Friedrichshain (Berlin: Gmünder, 2003). Rainer Hoffschildt, *Olivia. Die bisher geheime Geschichte des Tabus Homosexualität und der Verfolgung der Homosexuellen in Hannover* (Hannover, 1992).

16 Franz X. Eder, Hg., »Homosexualitäten. Schwerpunktheft der ÖZG«, *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 9, Nr. 3 (1998).

17 Elisa Heinrich und Johann K. Kirchknopf, »editorial: homosexualitäten revisited«, *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 29, Nr. 2 (2018): 5–18.

18 Christoph Schlatter, *»Merkwürdigerweise bekam ich Neigung zu Burschen«: Selbstbilder und Fremdbilder homosexueller Männer in Schaffhausen 1867 bis 1970* (Zürich: Chronos, 2002); Kevin Heiniger, »Von ›Schweinereien‹ und ›sittlichen Verfehlungen‹. Homosexualität und Psychiatrie in der Erziehungsanstalt Aarburg (1914–1958)«, *invertito* 20 (2018): 42–59; Thierry Delessert, *Sortons du ghetto. Histoire politique des homosexualités en Suisse, 1950-1990* (Zürich/Genf, 2021).

19 Thierry Delessert, »›Homosexualitäten in der Schweiz seit Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Ausbruch der Aids-Epidemie‹ Ein Projekt des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Lausanne«, *invertito* 16 (2014): 185–187; Thierry Delessert und Céline Naef, »La révision du

Deutschlands für Martin Lückes Arbeit über Homosexualität und männliche Prostitution in Kaiserreich und Weimarer Republik[20] als erstes Zeichen eines Öffnungsprozesses gelesen werden. 2014 widmete sich auf dem Historikertag erstmals ein Panel der Geschichte der Homosexualität.[21] Auch die zeithistorischen Fachjournale öffneten sich allmählich für homosexualitäts- und queerhistorische Beiträge.[22] Universitäre Forschung findet nach wie vor vorrangig in Form von Qualifikationsschriften wie Dissertationen statt, wobei längst nicht alle als Monografien veröffentlicht werden. Benno Gammerls Studie *anders fühlen. Homosexualitäten und Gefühlsleben zwischen Stadt und Land in der Bundesrepublik (1960–1990)* war 2017 die erste geschichtswissenschaftliche Habilitation zum Thema.[23] Die Dissertation von Andrea Rottmann *Queer Home Berlin? Making Queer Selves and Spaces in the Divided City, 1945–1970* aus dem Jahr 2019 wurde mit Dissertationspreisen auf beiden Seiten des Atlantiks ausgezeichnet: von der *Coalition of Women in German* und vom *Arbeitskreis Historische Frauen-und Geschlechterforschung*. Eine eigene, genuin queerhistorisch denominierte Professur fehlt im deutschsprachigen Europa freilich noch immer, was auch daran liegen mag, dass es die deutschsprachigen Geschichtswissenschaften noch immer gewohnt sind, eher in Epochen als in Themen zu denken.

Eine breite Rezeption queerhistorischer Forschungen wurde bisher auch dadurch erschwert, dass sie oft nicht in anerkannten geschichtswissenschaftlichen Zeitschriften, sondern in wenig verbreiteten, zum Teil nicht digital publizierten Periodika wie *invertito* oder in Sammelbänden erschienen. Seit 2016 existiert mit dem im Auftrag der Initiative Queer Nations veröffentlichten

---

droit pénal suisse et les débuts d'un lobbyisme homosexuell (1974)«, *Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts-und Sozialgeschichte* 31 (2016): 169–84.

20 Martin Lücke, *Männlichkeit in Unordnung* (Frankfurt a.M.: Campus, 2008).

21 Jan Feddersen, »Besprecht das Unsagbare«, *taz. Die Tageszeitung*, 25. September 2014, https://taz.de/50-Deutscher-Historikertag/!5032404/.

22 Benno Gammerl, »Erinnerte Liebe. Was kann eine Oral History zur Geschichte der Gefühle und der Homosexualitäten beitragen?« *Geschichte und Gesellschaft* 35, Nr. 2 (2009): 314–345; Alexander Zinn, »Abschied von der Opferperspektive: Plädoyer für einen Paradigmenwechsel in der schwulen und lesbischen Geschichtsschreibung«, *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 67, Nr. 11 (2019): 934–955.

23 Benno Gammerl, »anders fühlen« (Habilitation, Freie Universität Berlin, 2017). Die Arbeit erschien 2021 als historisches Sachbuch: Benno Gammerl, *Anders fühlen: schwules und lesbisches Leben in der Bundesrepublik: eine Emotionsgeschichte* (München: Carl Hanser Verlag, 2021).

Jahrbuch *Sexualitäten* ein Forum für kulturwissenschaftliche Sexualforschung, das auch historische Beiträge veröffentlicht. Als erstes größeres, universitär verankertes zeithistorisches Projekt in Deutschland kann das 2017 begonnene DFG-Forschungsgruppenprojekt *Die Homosexuellenbewegung und die Rechtsordnung in der Bundesrepublik* an der Freien Universität Berlin gelten. Außerdem gibt es seit 2016 in Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Hessen zeitgeschichtliche Projekte, die Verfolgung und Lebenswelten von LSBTI seit 1945 untersuchen. Diese Studien folgen der gesetzlichen Rehabilitierung der im Nationalsozialismus, der BRD und der DDR verurteilten homosexuellen Männer, die der Deutsche Bundestag 2002 und 2017 beschlossen hat.[24] In Berlin organisiert die Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung Workshops zur LSBTI-Geschichte, deren Ergebnisse als graue Literatur online veröffentlicht werden.[25] Trotz ihres innovativen Potenzials hatten diese Studien Pilotcharakter und konnten auf Grund der begrenzten finanziellen Mittel lediglich Hinweise darauf liefern, was in umfassendere Forschungsprojekte noch genauer untersuchen sollten.[26] Die Studienergebnisse wurden nur als graue Literatur publiziert, sie wurden nicht rezensiert und damit von der universitären Geschichtswissenschaft kaum wahrgenommen.

---

24 Georg Härpfer, »Der lange Weg zur Rehabilitierung. Zum Nachwirken des §175 bis in die Gegenwart«, in *Jahrbuch Sexualitäten* 2019, Hg. Janin Afken et al. (Göttingen: Wallstein Verlag, 2019), 97–116. Zu den landesgeschichtlichen Projekten: Günter Grau und Kirsten Plötz, »Bericht der Landesregierung zum Beschluss des Landtags vom 13. Dezember 2012 zur Drucksache 16/1849 Aufarbeitung der strafrechtlichen Verfolgung und Rehabilitierung homosexueller Menschen« (Mainz: Ministerium für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz, November 2016); Andrea Rottmann, »Gay Berlin? No, Queer Baden-Württemberg«, zuletzt verändert 03.11.2016, http://notchesblog.com/2016/11/03/gay-berlin-no-queer-baden-wurttemberg/; Martin Cüppers und Norman Domeier, Hg., *Späte Aufarbeitung: LSBTTIQ-Lebenswelten im deutschen Südwesten* (Stuttgart: Kohlhammer, 2018); Kirsten Plötz und Marcus Velke, »Aufarbeitung von Verfolgung und Repression lesbischer und schwuler Lebensweisen in Hessen 1945–1985: Bericht im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration zum Projekt ›Aufarbeitung der Schicksale der Opfer des ehemaligen §175 StGB in Hessen im Zeitraum 1945 bis 1985‹« (Berlin/Wiesbaden, Juni 2018).

25 Sabine Meyer, Hg., *Auf nach Casablanca? Lebensrealitäten transgeschlechtlicher Menschen zwischen 1945 und 1980* (Berlin, Landestelle für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung, 2018). Weitere hier: https://www.berlin.de/sen/lads/schwerpunkte/lsbti/materialien/schriftenreihe/.

26 Plötz und Velke, »Aufarbeitung von Verfolgung und Repression lesbischer und schwuler Lebensweisen«.

Schwerpunkte der queeren Zeitgeschichte

Als Vorarbeit für dieses Handbuch erstellte ein Pilotprojekt 2019/2020 eine Übersicht über die seit der Jahrtausendwende erschienenen Veröffentlichungen in deutscher und englischer Sprache zur queeren und LSBTI-Zeitgeschichte im deutschsprachigen Europa. Als Beginn der Zeitgeschichte wurde dabei das Jahr 1945 gewählt, also das Ende der nationalsozialistischen Verfolgung – wohl wissend, dass es gerade für queere Menschen 1945 keine ›Stunde Null‹ gegeben hat. Als Endpunkt fungiert 2001, als in der Bundesrepublik das Lebenspartnerschaftsgesetz in Kraft trat und damit homosexuelle Partnerschaften erstmals rechtliche Anerkennung fanden. Wie immer sind solche Start- und Endpunkte kritikwürdig und nie alternativlos. Per Schlagwort- und Schneeballrecherche wurden Monografien, Dissertationen, Zeitschriftenbeiträge, Sammelbände und graue Literatur zusammengetragen. Systematisch durchgesehen wurden: die *Zeitschrift für Sexualforschung* seit 2001, die Jahrgänge 2006–2019 des *Journal for the History of Sexuality*, des *Journal of Homosexuality*, *Sexuality & Culture*, der *Historischen Anthropologie*, sowie die kompletten Jahrgänge der Zeitschriften *L'Homme* (erscheint seit 1990), *invertito* (erscheint seit 1999) und des Jahrbuchs *Sexualitäten* (erscheint seit 2016). Stichprobenartig wurden darüber hinaus auch die Zeitschriften *Feminist Studies*, *Feminist German Studies* und *German Studies Review* durchsucht. Als Ergebnis der Übersicht wurde eine Bibliografie erstellt, die weitergeführt wird und in ihrem aktuellen Stand auf der Websites des Netzwerkes Queere Zeitgeschichten aufrufbar ist.[27]

Die Bestandsaufnahme zeigt folgende inhaltlichen und methodisch-konzeptionellen Entwicklungen: Bis Mai 2020 wurden zum Zeitraum 1945–2001 insgesamt 13 Monografien veröffentlicht, die sich zumindest in Teilen explizit mit LSBTI-Themen beschäftigen.[28] Dazu kommen 15 Zeitschriftenaufsätze

27 Diese ist erreichbar unter https://www.queere-zeitgeschichten.net/Material/Bibliografieseite/index.html.

28 Magdalena Beljan, *Rosa Zeiten? Eine Geschichte der Subjektivierung männlicher Homosexualität in den 1970er und 1980er Jahren der BRD* (Bielefeld: transcript, 2014); Maria Borowski, *Parallelwelten: Lesbisch-schwules Leben in der frühen DDR* (Berlin: Metropol-Verlag, 2017); Matti Bunzl, *Symptoms of Modernity: Jews and queers in late-twentieth-century Vienna* (Berkeley: The University of California Press, 2004); Jennifer V. Evans, *Life among the ruins: Cityscape and sexuality in Cold War Berlin*, (Houndmills Basingstoke Hampshire, New York: Palgrave Macmillan, 2011); Patrick Henze, *Schwule Emanzipation und ihre Konflikte. Zur westdeutschen Schwulenbewegung der 1970er Jahre* (Berlin: Querverlag, 2019);

in Fachjournalen mit Peer Review. Dieser sehr überschaubaren Menge an Veröffentlichungen in anerkannten wissenschaftlichen Formaten steht ein Vielfaches an meist kurzen zeithistorischen Beiträgen in Sammelbänden, grauer Literatur und außeruniversitär publizierten Periodika wie *invertito* und dem Jahrbuch *Sexualitäten* gegenüber.

Themenschwerpunkte sind: homophile, schwule, lesbische und trans Bewegungen; die Kriminalisierung der Homosexualität; die Pathologisierung von Homosexualität, Trans- sowie Intergeschlechtlichkeit; die Erinnerungspolitik; Prozesse queerer Subjektivierung; sowie schwule und in weitaus geringerem Umfang lesbische Lebenswelten. Bisexuelle Subjektivitäten, Lebenswelten und Begegnungen bleiben »die große Unbekannte«, wie es eine Mikrostudie zur Berliner Bi-Geschichte zuletzt formulierte.[29] Der räumliche Fokus liegt klar auf der BRD, Studien zur DDR gibt es nur wenige. Während zur Schweiz ebenfalls wenig publiziert wurde, stellt sich die Forschungslage für Österreich im Vergleich besser dar. Der weit überwiegende Teil der Veröffentlichungen ist dabei der männlichen Homosexualität gewidmet.

Zu den Organisationen, den Publikationsorganen und den Strategien der homophilen Bewegung der 1950er und 1960er Jahre haben im deutschsprachigen Raum bisher in erster Linie nicht universitär angebundene Forscher*in-

---

Ulrike Klöppel, *XX0XY ungelöst: Hermaphroditismus, Sex und Gender in der deutschen Medizin. Eine historische Studie zur Intersexualität* (Bielefeld: transcript, 2010); Florian Mildenberger, *…in der Richtung der Homosexualität verdorben. Psychiater, Kriminalpsychologen und Gerichtsmediziner über männliche Homosexualität 1850–1970* (Hamburg: Männerschwarm, 2002). Kirsten Plötz, *Als fehle die bessere Hälfte* (Königstein/Taunus, Hannover: Ulrike Helmer Verlag, 2005); Christian Schäfer, *Widernatürliche Unzucht, §§175, 175a, 175b, 182 a.F. StGB. Reformdiskussion und Gesetzgebung seit 1945* (Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag, 2006); Schlatter, »*Merkwürdigerweise*«; Michael Schwartz, *Homosexuelle, Seilschaften, Verrat. Ein transnationales Stereotyp im 20. Jahrhundert* (München, Wien: de Gruyter, 2019); Adrian de Silva, »Im Spannungsfeld von Pathologisierung und Kampf um rechtliche Anerkennung: Entwicklungen der sexualwissenschaftlichen und rechtlichen Debatten zu Transsexualität und deren Verschränkungen in der Bundesrepublik Deutschland (1960er Jahre bis 1980)«, in *Auf nach Casablanca?*, Veröffentlichungen des Fachbereichs für die Belange von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans- und Intergeschlechtlichen Menschen (LSBTI) (Berlin: Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung, Landesstelle für Gleichbehandlung gegen Diskriminierung (LADS) Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung, Fachbereich LSBTI, 2018), 69–73; Whisnant, *Male homosexuality.*

29 BiBerlin E.V., Projekt zur Bi+Geschichte Berlins, Berlin, November 2022, S. 1, https://bi berlin.de/wp-content/uploads/2023/01/BiGeschichteHeftA5V014CMYK_V002.pdf.

nen gearbeitet.[30] Auch die allenfalls zögerliche Partizipation von Frauen in der homophilen Bewegung wurde thematisiert.[31] In Österreich wird der Einsatz der Österreichischen Liga für Menschenrechte für Homosexuelle in einem Habilitationsprojekt erforscht.[32] Veröffentlichungen aus den USA betonen den transnationalen Charakter der homophilen Bewegung[33] sowie die Verknüpfung eines universalen Homosexualitätskonzepts mit der Exotisierung von Männern of Color in homophilen Diskursen und Bildpolitiken.[34] Zur westdeutschen Schwulenbewegung der 1970er Jahre sind zuletzt mehrere Studien erschienen, mit den Schwerpunkten Bewegungspolitiken,[35] symbolische Rückbezüge auf die NS-Verfolgung,[36] Dynamiken innerhalb der Bewegungen zwischen Radikalität und Institutionalisierung[37] sowie Verflechtungen zwischen der west- und der ostdeutschen Schwulenbewegung.[38] Schwule

30 Andreas Pretzel, Hg., *NS-Opfer unter Vorbehalt: Homosexuelle Männer in Berlin nach 1945* (Berlin: LIT, 2002); Andreas Pretzel und Volker Weiß, Hg., *Ohnmacht und Aufbegehren. Homosexuelle Männer in der frühen Bundesrepublik* (Hamburg: Männerschwarm, 2010); Karl-Heinz Steinle, »Charles Grieger – Künstler und Autor der Homophilenbewegung«, in *Communities, Camp und Camouflage. Bewegung in Kunst und Kultur*, Hg. Carolin Küppers und Rainer Marbach, (Hamburg: Männerschwarm, 2017), 177–205; Raimund Wolfert, *Homosexuellenpolitik in der jungen Bundesrepublik. Kurt Hiller, Hans Giese und das Frankfurter Wissenschaftlich-humanitäre Komitee* (Göttingen: Wallstein, 2015).

31 Kirsten Plötz, »Wo blieb die Bewegung lesbischer Trümmerfrauen?« in *Forschung im Queerformat. Aktuelle Beiträge der LSBTI*-, Queer-und Geschlechterforschung*, Hg. Bundesstiftung Magnus Hirschfeld, (Bielefeld: transcript, 2014), 71–86.

32 Christoph Treiblmayr, »Die Österreichische Liga für Menschenrechte und ihre Stellungnahmen zu Homosexualität. Ein Werkstattbericht«, *invertito* 16 (2014): 166–81.

33 Leila J. Rupp, »The Persistence of Transnational Organizing: The Case of the Homophile Movement«, *The American Historical Review* 116, Nr. 4 (2011): 1014–1039.

34 David S. Churchill, »Transnationalism and Homophile Political Culture in the Postwar Decades«, *GLQ* 15, Nr. 1 (2009): 31–66; Christopher Ewing, »›Color Him Black‹: Erotic Representations and the Politics of Race in West German Homosexual Magazines, 1949–1974«, *Sexuality & Culture* 21, Nr. 2 (2017): 382–403.

35 Henze, *Schwule Emanzipation;* Griffiths, *The Ambivalence.*; Huneke, *States of Liberation*.

36 Craig Griffiths, »Sex, Shame and West German Gay Liberation«, *German History* 34, Nr. 3 (2016): 445–467; W. Jake Newsome, *Pink Triangle Legacies. Coming Out in the Shadow of the Holocaust* (Cornell: Cornell University Press, 2022).

37 Andreas Pretzel und Volker Weiß, Hg., *Rosa Radikale. Die Schwulenbewegung der 1970er Jahre* (Hamburg: Männerschwarm, 2012); Andreas Pretzel, *Zwischen Autonomie und Integration: Schwule Politik und Schwulenbewegung der 1980er und 1990er Jahre*, 1. Auflage (Hamburg: Männerschwarm Verlag, 2013).

38 Teresa Tammer, »In engen Grenzen und über die Mauer. Selbstbilder und Selbstbehauptungsstrategien der Homosexuellen Interessengemeinschaft Berlin (HIB)

Politiken in der AIDS-Krise der 1980er Jahre werden aktuell erforscht, zum Teil im europäischen Vergleich.[39] Lesbische Bewegungen in BRD und DDR, Österreich und der Schweiz sind nur wenig erforscht, publiziert wurden bisher eine gemeinsame Geschichte der österreichischen Lesben- und Schwulenbewegung, eine kurze Monografie, wenige Seiten umfassende Beiträge in Sammelbänden oder graue Literatur.[40] Aktuell laufen drei Dissertationen, die sich mit lesbischen Bewegungen in der BRD und Österreich, der DDR und der Schweiz beschäftigen (Lorenz Weinberg, Berlin; Maria Bühner, Leipzig; Corinne Rufli, Bern). Äußerst wenig erforscht ist auch trans Aktivismus: außer einer Monografie[41] existieren nur kurze Sammelbandbeiträge[42] und graue Literatur.[43] Erste Aufsätze zur Geschichte intergeschlechtlichen Aktivismus erschienen 2022.[44]

1973–1980«, *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 29, Nr. 2 (2018): 132–152.

39 Adrian Lehne und Veronika Springmann. »Promiske Sexualität oder monogame Beziehung?«, *WerkstattGeschichte* (Hamburg) 29, Nr. 84 (2021): 67–82; Maria Bormuth und Eugen Januschke, »Gesunder Sex durch HIV-Präventionsmedien«, *VIRUS – Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin* 1 (2020): 325–348.

40 Lara Ledwa, *Mit schwulen Lesbengrüßen. Das lesbische Aktionszentrum Westberlin (LAZ)* (Gießen: Psychosozial-Verlag, 2019); Gabriele Dennert, Christiane Leidinger et.al., Hg., *In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben* (Berlin: Querverlag, 2007); Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt und Gunda-Werner-Institut, Hg., *»Das Übersehenwerden hat Geschichte«. Lesben in der DDR und in der friedlichen Revolution* (Halle/Berlin: 2015); Borowski, *Parallelwelten*; Maria Bühner, »Die Kontinuität des Schweigens. Das Gedenken der Ost-Berliner Gruppe Lesben in der Kirche in Ravensbrück«, *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 29, Nr. 2 (2018): 111–131.

41 Adrian de Silva, Negotiating the Borders of the Gender Regime. Developments and Debates on Trans(sexuality) in the Federal Republic of Germany (Bielefeld: transcript, 2018).

42 Ulrike Klöppel, »Residuum der Queer History: Inter* als Restsymptom der Trennung von Geschlechter- und Sexualitätsgeschichte«, in *Forschung im Queerformat*, 105–113; Elaine Lauwaert, »Zwischen Identitätspolitik und Aufgehen in Zweigeschlechtlichkeit. Betrachtungen von politischen Strategien von Trans*-Bewegungen in Deutschland in den 1980er Jahren«, in *Transfer und Interaktion. Wissenschaft und Aktivismus an den Grenzen heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit*, Hg. Josch Hoenes und Michael_a Koch (Oldenburg: BIS-Verlag, 2017), 187–202.

43 Meyer, *Auf nach Casablanca?*

44 Joy Reißner und Orlando Meier-Brix, Hg., *tin*stories. Trans/inter/nicht-binäre Geschichte(n) seit 1900* (Münster: edition assemblage, 2022).

In Folge der Rehabilitierung von nach 1945 auf Grund von §175 StGB (BRD) und §151 StGB (DDR) verurteilten Personen durch den Deutschen Bundestag 2017 rückte die staatliche Verfolgung und Diskriminierung homosexueller Männer im post-faschistischen Deutschland stärker in den Blick. Diese war zuvor fast ausschließlich in lokalen Studien untersucht worden.[45] In den 2010er Jahren erforschten zudem aus Landesmitteln finanzierte Studien die Schicksale homosexueller Männer und in Ansätzen auch die gesamtgesellschaftlichen Effekte von Kriminalisierung und Stigmatisierung. So geriet auch in den Blick, wie lesbische Frauen unter der Zensur filmischer und literarischer Darstellungen von Homosexualität litten oder unter dem Sorgerechtsentzug, der lesbischen Müttern in Scheidungsverfahren drohte.[46] Vereinzelt finden sich auch Hinweise auf trans Lebensläufe, eine systematische Analyse von trans Lebensweisen und ihrer Repression steht jedoch nach wie vor aus. Gleiches gilt für die Situation intergeschlechtlicher Menschen. Die Ergebnisse der Studien in Hessen und Rheinland-Pfalz wurden nur als graue Literatur publiziert, sie wurden nicht rezensiert und damit von der universitären Geschichtswissenschaft kaum wahrgenommen.

In der Schweiz wurden homosexuelle Handlungen bereits 1942 straffrei, wobei gleichzeitig männliche Prostitution kriminalisiert wurde. Deshalb gibt es für die Schweiz keine zeithistorische Forschung zur Kriminalisierung. Für Österreich, wo im Gegensatz zu Deutschland auch die weibliche Homosexualität bis 1971 verboten war, liegen Studien zur Verfolgung von Schwulen wie von Lesben vor. Diese Untersuchungen analysieren auch, wie das binäre Geschlechtermodell mit der Reglementierung von Sexualität verbunden war.[47] Sie verweisen darüber hinaus auf das Potenzial von Gerichtsakten, die auch Aussagen über die Lebensumstände der Angeklagten erlauben.[48] Der Prozess der Entkriminalisierung wird dabei als »Gleichzeitigkeit von Inklusion und

45 Dobler, Hg., *Von anderen Ufern*; Bernhard Rosenkranz und Gottfried Lorenz, *Hamburg auf anderen Wegen: Die Geschichte des schwulen Lebens in der Hansestadt* (Hamburg: Lambda Edition, 2006).

46 Grau/Plötz, »Bericht der Landesregierung«; Kirsten Plötz, »Der Entzug der elterlichen Gewalt beziehungsweise des Sorgerechts als Aspekt der Diskriminierung in der Bundesrepublik«, in *Späte Aufarbeitung*, Hg. Martin Cüppers und Norman Domeier (Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2018), 91–102.

47 Johann Karl Kirchknopf, »Die strafrechtliche Verfolgung homosexueller Handlungen in Österreich im 20. Jahrhundert«, *zeitgeschichte* 43, Nr. 2 (2016): 68–84.

48 Ines Rieder, »Aktenlesen 1946–1959. Lesben in Wien im Visier der Justiz«, *invertito* 15 (2013): 113–139.

Exklusion« beschrieben, da er in Österreich mit einer verstärkten Einschränkung homosexueller Publikationen und Organisationen einherging.[49]

Ein weiterer Schwerpunkt der Veröffentlichungen ist die Erinnerungspolitik in Deutschland und Österreich. Die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus war ein zentrales Anliegen schwuler und lesbischer Aktivist*innen in der BRD und der DDR.[50] Bis in die 2000er Jahre wurde das Gedenken fast ausschließlich durch die LSBTI-Bewegung geleistet. Seit 2008 gibt es mit dem Denkmal für die verfolgten Homosexuellen in Berlin ein staatliches Gedenken.[51] Bis in die Gegenwart ist die Gedenkpolitik jedoch Schauplatz intensiver Auseinandersetzungen, die sich vor allem an der Frage entzünden, ob die Situation lesbischer Frauen im Nationalsozialismus als Verfolgung bezeichnet werden kann.[52] Auch in Österreich wurden die Debatten um das Erinnern an homosexuelle NS-Opfer bereits historisch aufgearbeitet.[53] Immerhin konnte im Jahr 2022 in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück eine Gedenkkugel zur Erinnerung an die lesbischen Verfolgten des Nationalsozialismus errichtet werden. Am 27.01.2023 gedachte der Deutsche Bundestag anlässlich des sogenannten Holocaust-Gedenktags erstmals der queeren Opfer aus der Zeit des Nationalsozialismus und der Bundesrepublik Deutschland – ohne freilich darauf zu verzichten, diese Opfergruppe sprachlich als »sexuelle Minderheit« zu bezeichnen.

Selbstentwürfe und Prozesse der Subjektivierung stellen einen weiteren der methodisch und theoretisch anspruchsvollsten Bereiche der Forschung der letzten Jahre dar. Mit den Methoden der Diskursanalyse wurden Publikationen der homophilen, der homosexuellen sowie der Mainstreampresse, Ratgeberliteratur, Filme sowie zum Teil sexualwissenschaftliche Literatur untersucht. Außerdem wurde mit Oral History Interviews, mit Ego-Dokumenten aus den

---

49 Roman Birke und Barbara Kraml, »Gleichzeitigkeit von Inklusion und Exklusion: Homosexualitäten zwischen Verfolgung und Normalisierung in Österreich 1971«, *zeitgeschichte* 43, Nr. 2 (2016): 85–100.

50 Bühner, »Die Kontinuität des Schweigens«.

51 Corinna Tomberger, »Wessen Gedenken? Geschlechterkritische Fragen an das geplante Homosexuellen-Denkmal« *invertito* 9 (2007): 136–155.

52 Vgl. dazu das Themenheft ›Verfolgung homosexueller Männer und Frauen in der NS-Zeit‹, *invertito* 21 (2019).

53 Andreas Brunner, »Der Rosa Platz bleibt trocken«, *invertito* 12, (2010): 150–154; Elisa Heinrich, »Marginalisierte Erinnerung. Auseinandersetzungen um homosexuelle NS-Opfer im Nachkriegsösterreich«, *zeitgeschichte* 43; Nr. 2 (2016): 101–115.

Nachlässen von LSBTI-Personen sowie mit Dokumenten der staatlichen Verfolgung gearbeitet, die auf die Selbstentwürfe der Verfolgten hin »queergelesen«, also gegen den Strich gelesen wurden. Im Zentrum standen dabei Selbst- und Fremdbilder homosexueller Männer in der Schweiz,[54] männliche Homosexualität in der BRD in den 1970er und 1980er Jahren[55] sowie schwule und lesbische Selbstentwürfe in der westdeutschen Provinz.[56] Alltagsgeschichtliche Ansätze haben schwulen und lesbischen Alltag in der frühen DDR untersucht.[57] Zudem erschienen intersektionale Analysen von Geschlecht, Sexualität und Klasse, die insbesondere lesbische und trans Subjektivitäten beleuchteten.[58] Eine laufende Dissertation hat die Subjektivierung lesbischer Frauen in der DDR zum Thema (Maria Bühner, Leipzig).

Oft sind Studien zu Selbstentwürfen in Arbeiten eingebettet, die auch den Raum als Analysekategorie nutzen und die zum Teil mikrohistorisch vorgehen.[59] Hierin zeigt sich, wie die Produktion queerer Räume und Subjektivitäten miteinander verschränkt waren. Ähnliches hat auch die US-amerikanische Forschung anhand lesbischer und schwuler Subkulturen der Arbeiterklasse nachgewiesen.[60] Umfangreiche lebensweltliche Studien, die oft besonders aufwändig sind, existieren noch sehr wenige. Jedoch hat sich der Begriff der Lebenswelten zunehmend in der Forschung etabliert.[61]

Das besondere Potenzial der queeren Zeitgeschichten, so kann hier zusammenfassend festgehalten werden, liegt vor allem in intersektionalen Analysen, interdisziplinären Forschungsansätzen und kritischen Überprüfungen von Befreiungs-, aber auch Normalisierungsnarrativen – und kann

54 Schlatter, »*Merkwürdigerweise*«.

55 Beljan, *Rosa Zeiten*; Griffiths, *The Ambivalence*.

56 Gammerl, *Anders fühlen*.

57 Borowski, *Parallelwelten*.

58 Rottmann, *Queer Lives*.

59 Schlatter, »*Merkwürdigerweise*«; Gammerl, *Anders fühlen*; Rottmann, *Queer Lives*.

60 Elizabeth Lapovsky Kennedy und Madeline D. Davis, *Boots of Leather, Slippers of Gold* (New York und London: Routledge, 1993); George Chauncey, *Gay New York: Gender, Urban Culture, and the Making of the Gay Male World, 1890–1940* (New York: Basic Books, 1994).

61 Frank Ahland, *Zwischen Verfolgung und Selbstbehauptung: Schwul-lesbische Lebenswelten an Ruhr und Emscher im 20. Jahrhundert* (Berlin: Vergangenheitsverlag, 2016); Julia Noah Munier, *Lebenswelten und Verfolgungsschicksale homosexueller Männer in Baden und Württemberg im 20. Jahrhundert* (Stuttgart: Kohlhammer, 2021); Cüppers und Domeier, *Späte Aufarbeitung: LSBTTIQ-Lebenswelten im deutschen Südwesten*.

deshalb auch in den vermeintlichen Mainstream der Geschichtswissenschaften ausstrahlen. So plädiert Benno Gammerl für eine Verknüpfung von »Befreiungsnarrativ und Normalisierungserzählung«, die die Entwicklung homosexueller Identitätskonzepte betrachtet und dabei nachzeichnet, wie die Arbeit an der Normalisierung von (männlicher) Homosexualität mit dem Ausschluss von Effeminiertheit, Prostitution und Pädophilie einherging.[62] Die kanadische Historikerin Jennifer Evans betont in ihrer Einleitung zum queeren Themenheft der britischen Zeitschrift *German History*, dass trans Geschichte in Deutschland bisher so gut wie nicht stattfindet, während sie sich in Nordamerika zu einem blühenden Forschungsfeld entwickelt hat.[63] Sie empfiehlt darüber hinaus, die Anregungen der critical disability studies, der queer phenomenology und der anti-racist/intersectional studies aufzugreifen. In der Sonderausgabe *Homosexualitäten Revisited* der *Österreichischen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* argumentieren Elisa Heinrich und Johann Karl Kirchknopf dafür, »Narrative von Befreiung und Inklusion kritisch zu befragen, Hierarchien und Ausschlüsse explizit zu thematisieren und sich der Komplexität, die sich durch die Verschränkung zwischen verschiedenen Formen von Diskriminierung ergibt, zuzuwenden«.[64] Zu diesen Vorschlägen der Kolleg*innen, so hoffen wir, leistet das Handbuch einen ersten Beitrag.

Das Netzwerk Queere Zeitgeschichten

Unser Netzwerk versucht, den Graben zwischen der englisch- und deutschsprachigen Wissenschaft zu überbrücken und universitär angebundene mit außeruniversitär arbeitenden Wissenschaftler*innen zu verbinden. Zum Netzwerk gehören 20 Mitglieder, darunter drei Koordinator*innen, sowie 31 (Stand Mai 2023) Gäst*innen aus Deutschland, Großbritannien, Kanada, Luxemburg, Österreich, den USA und der Schweiz. Alle forschen zur queeren Zeitgeschichte des deutschsprachigen Europas. Die drei Koordinator*innen haben das Netzwerk auch methodisch als queer-feministisches kooperatives Projekt entworfen, das die gemeinsame Produktion von Wissen transparent macht und versucht, die asymmetrische Verteilung von Macht und Ressourcen

62 Gammerl, »Erinnerte Liebe«.

63 Jennifer Evans, »Introduction: Why Queer German History?« *German History* 34, Nr. 3 (2016): 371–384.

64 Heinrich, Kirchknopf, »editorial: homosexualitäten resisited«.

auch im Feld der queeren Geschichte wahrzunehmen und ihr, wo möglich, etwas entgegenzusetzen. Wir haben uns mit den langjährigen Erfahrungen feministischer Kolleg*innen mit kooperativen Forschungs- und Publikationsprojekten auseinandergesetzt und unter anderem aus ihren Berichten[65] Richtlinien der gemeinsamen Arbeit im Netzwerk entwickelt. Dazu gehören:

- die transparente Kommunikation der Arbeits- und Entscheidungsprozesse des Koordinationsteams,
- eine weitestgehende gemeinsame Abstimmung im Netzwerk, so dass alle einen *sense of ownership* für das Projekt entwickeln können,
- die gemeinsam getroffene Entscheidung darüber, welche Themen im Handbuch vertreten sind,
- die konstruktive Kritik durch die *peers* in den Präsenz-Workshops und in den Überarbeitungsschleifen,
- die kollektive Verfassung der Einleitungen der drei Handbücher und die Benennung der kollektiven Autor*innenschaft,
- der Erhalt der Vielstimmigkeit im Handbuch,
- der großzügige und gleichzeitig respektvolle Umgang mit Zeit: Kooperatives Arbeiten kostet viel Zeit, die wir uns nehmen wollen. Klare Zeitpläne helfen allen, die Arbeit in der notwendigen Zeit schaffen zu können. Dabei sind wir uns bewusst, dass voll und unbefristet, in Teilzeit und befristet angestellte Wissenschaftler*innen, in nichtwissenschaftlicher Lohnarbeit tätige oder freiberuflich arbeitende Forscher*innen unterschiedliche Kapazitäten haben, dass manche Care-Arbeit nachgehen oder durch Krankheit eingeschränkt sind.

Der Entstehungsprozess des Handbuchs orientiert sich an diesen Richtlinien, wobei wir ihnen natürlich nicht immer gerecht werden. Über die Förderungs-Laufzeit von drei Jahren finden drei Präsenz-Workshops zu den Themen »Räume«, »Differenzen« sowie »Bewegungen« statt, auf denen die Teilnehmenden ihre im Vorfeld eingereichten Beiträge für den jeweiligen Handbuch-Band diskutieren. Die Präsenz-Workshops werden durch Online-Workshops vorbereitet, auf denen interessierte Mitglieder und Gäst*innen des Netzwerks gemein-

65 Brigetta Abel et al., »Grenzenlos Deutsch: Co-Creating Open Educational Resources through Feminist Collaboration«, *Feminist German Studies* 36, Nr. 1 (2020): 1–23; Sunka Simon, »How to Keep the Co(ol) in Collaboration«, *Feminist German Studies* 36, Nr. 1 (2020): 71–84.

sam besprechen, welchen Themen ein Handbuch-Beitrag gewidmet werden sollte und wer welchen Beitrag schreibt. Nach der Diskussion der Beiträge auf dem Präsenz-Workshop überarbeiten die Autor*innen ihre Texte anhand des erhaltenen Feedbacks. Ihren redigierten Text lesen dann eine*r der Koordinator*innen sowie eine weitere Person aus dem Netzwerk ein weiteres Mal gegen, bevor der Beitrag in die Endredaktion geht. Diese sorgfältige Peer-Betreuung macht den wissenschaftlichen Schreibprozess weniger einsam und führt, so hoffen wir, zu qualitativ hochwertigen Texten.

Beim Versuch, universitäre und außeruniversitäre Wissenschaft zusammenzubringen, stoßen wir auf Hürden, die in das System Wissenschaft eingebaut sind. So fördert die DFG das Netzwerk zwar mit Reisemitteln für Workshops und Konferenzen und bezuschusst die Veröffentlichung dieses Handbuchs. Die Honorare, die wir für die am Netzwerk Beteiligten für das Verfassen von Texten, also den eigentlichen Prozess des Schreibens von queeren Zeitgeschichten, beantragt hatten, wurden jedoch komplett gestrichen. Dahinter steckt die Vorannahme, dass alle wissenschaftlich Arbeitenden in einem solchem Netzwerk auf einer wissenschaftlichen Stelle beschäftigt sind, die ihnen Zeit für das Schreiben unentgeltlicher Texte lässt. Dass die überwiegende Mehrzahl der Wissenschaftler*innen in Deutschland befristet oder nur in Teilzeit beschäftigt ist und dies gerade Forschende in wenig etablierten Feldern betrifft, wird dabei außer Acht gelassen – ganz zu schweigen von denjenigen, die als Freiberufler*innen wichtige Forschung in der queeren Geschichte leisten und für die unbezahlte Arbeit ein existenzielles Risiko bedeutet. Auch die Tatsache, dass für das Netzwerk zwar eine studentische Hilfskraft, aber keine Koordinationsstelle beantragt werden kann, die umfangreiche Koordinationsarbeit also »nebenbei« von der Projektleitung geleistet werden muss, deutet auf ein Wissenschaftsverständnis hin, das die Bedeutung von Koordinationsarbeit für den Erfolg wissenschaftlicher Arbeit unsichtbar und prekär macht. Trotz dieser Hindernisse hoffen wir, die vielgestaltige Forschung, die auf diesen unterschiedlichen geschichtskulturellen Feldern geschieht, in diesem Handbuch zu synthetisieren, zugänglich zu machen und unseren Lesenden Impulse dafür zu geben, den Raum der queeren Zeitgeschichte zu erkunden und selbst weiter zu spannen.